Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 232 (1959)

Artikel: Am Scharrplatz
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-657523

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Am Scharrplatz

Tierskizze

Kieselsteinchen glitzern in der Sonne. Manche sind rötlich, manche grün, die meisten schimmern weiß oder gelb.

Hier, inmitten des heidigen Sandrückens, wo die großen rotrindigen Kiefern stehen, haben die Auerhühner gescharrt. Sie wissen genau, wo die richtigen Steinchen zu finden sind. Denn ohne Mahlsteine im Magen können sie die harten Kiefernnadeln und die herbstlichen Laubholzknospen nicht verdauen...

Es rauscht heran.

Ein Auerhahn senkt sich dem Scharrplatz zu und fällt ein. Aber leise, ohne Gepolter und Donnergekrach. Denn er weiß ganz gut, daß man sich nicht unnütz bemerkbar macht, wenn man zu Boden geht. Dort gibt es Feinde, die man aufgebaumt nicht zu fürchten hat.

Steilaufgerichtet, reglos sichert der Hahn. Scharf hebt sich der helle Krummschnabel ab. Jetzt beginnt er zu scharren. Hier ein rotes, dort ein grünes Steinchen erfaßt er mit dem Schnabel und schluckt es hinunter. Er fühlt sich sicher, denn er war ja heimlich und leis.

Und doch – es ist jemand da, dem das leise Rauschen nicht entging. Jemand, der mitten im Schlaf das geringste Geräusch hört. Und der so klug ist, daß er aus jedem Laut den richtigen Schluß zieht. Dort, wo der Moränezug zum Grasmoor abfällt, auf einem gestürzten Föhrenstamm steht starr, die Pinselgehöre aufgerichtet, Lynka, die Luchsin. Sie dreht die eine Ohrmuschel der Richtung zu, aus der jener Ton ihr Trommelfell traf. Ihre Augen sind weit geöffnet, die Pupille ist ein dünner Strich.

Jetzt kommt Leben in ihren reglosen Körper. Sie macht drei Schritte dem Stamm entlang und springt ab. Leise. Kaum ist das Knistern des abgestorbenen Herbstgrases zu hören. Und langsam, auf hohen Läufen, geht sie auf den Auerhahnscharrplatz zu.

Der Hahn hat seine Steine aufgenommen. Aber ein Juckreiz macht sich auf seiner Haut bemerkbar. Er breitet die Schwingen, legt sich platt in den aufgescharrten Sand, plustert das Kleingefieder, legt sich auf die Seite, stößt mit den Ständern, reckt die eine Schwinge weit von sich, peitscht mit ihr den lockeren Sand und stäubt sich ein. Eine kleine Wolke weht auf und senkt sich zum Boden nieder.

Lynka, die Luchsin, hat sich wieder genähert.

Jetzt ist es Zeit.

Sie duckt sich, schiebt sich lautlos heran, immer gedeckt hinter Stämmen und Gesträuch. Platt am Boden hin, schlangengleich schleicht sie auf ihr Opfer zu. Kein Ton ist zu hören, nichts verrät ihre Gegenwart. Jetzt hat sie den Hahn eräugt, wie er in seinem Sandbad liegt.

Da gellt schrilles Geschrei aus den Wipfeln der Föhren. Zwei Häher, die Kröpfe mit Nüssen zum Bersten gefüllt, haben den Luchs wahrgenommen und warnen.

Der Hahn richtet sich auf. Er schüttelt sich nicht, wie er es sonst wohl tun würde, sondern steht still und verhofft. Einzelne Sandkörner rieseln an seiner Brust herab und fallen zu Boden.

Lynka liegt reglos. Kein Haar rührt sich an ihrem Körper. Die Häher lärmen noch eine Zeitlang und streichen ab.

Jetzt gilt es. Kein Augenblick ist zu verlieren. Der Hahn tritt schon mißtrauisch hin und her. Macht langen Hals. Lockert die Schwingen.

Lynka schätzt die Entfernung: zwei Anlaufsprünge und ein Schlußsprung. Sie schiebt die Hinterläufe weit unter den weißen Bauch. Ihre Gesichtsmuskeln ziehen sich zusammen, und in ihre Augen tritt ein gieriger Ausdruck.

Jetzt!

Hart gegen den Boden stoßen die Hinterpranken. Lynkas Körper fliegt durch die Luft.

Noch einmal... Federgewirbel, Flügelschlagen. Rote Flecken auf gelbem Sand...

Bernard Shaw war Badegast in einem entzückenden kalifornischen Küstenort. Als er eines Tages zum Schwimmen ging, gab ihm der Bademeister den Schlüssel der Zelle und eine kleine Blechmedaille mit der Nummer 9.

„Wozu dient dieses Ding?" fragte ihn Shaw erstaunt.

„Och", erwiderte der Bademeister leichthin, „das haben wir eingeführt, um die Ertrunkenen besser identifizieren zu können."